Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 39. Mittwoch, den 26. September (9.) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Sehnsucht nach oben. — Offb. Joh. 20, 6. 7. — Feuerfunken. — Familienkreis. — Aus der Werkstatt. — Sollen wir das Gesetz halten? — Gemeinde. — Telegramm. — Umschau. — Briefkasten.

Sehnsucht nach Oben.

Melodie: Jugendchöre 169.

Ach wann, ach wann komm ich nach Haus,
Ach wann ruh ich dort ewig aus?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann darf ich den Heiland sehn,
Ach wann darf ich vor Jesu stehn?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann darf ich auch dort eingehn,
Ach wann, wo Lebensbäume stehn?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann darf ich auch dort einzieh'n,
Ach wann, wo Himmelsrosen blühn?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann bin ich im Vaterhaus,
Ach wann, dort wo die Ruh' zu Haus?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann steh ich vor Gottes Thron,
Ach wann, bekomm ich eine Kron?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann, das ängstet noch mein Herz,
Ach wann befreit von Sünd und Schmerz?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Ach wann, o Heiland sag' es mir,
Ach wann, komm ich doch hin zu Dir?
Ach wann, ach wann so fragt mein Herz,
Ach heim, nur heim, nur himmelwärts!

Martha Erisch.

Die Offenbarung Johannis.

Kap. XX, 6. 7.

V. 6. **„Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes, und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre."** Hier ist eine ganz entschiedene Erklärung, daß keiner von den Unseligen und Unheiligen irgend einen Anteil an dieser Auferstehung hat, sie ist nur für in Christi Blut gewaschene Erlöste; unselig und unheilig sind demnach alle Gestorbenen und alle, die noch sterben werden, welche auf eine andere, eine nach dieser Auferstehung kommende, warten müssen. „Aber," so wird gefragt, „wenn hier die erste Auferstehung abschließt, wie wird es denn mit den Kindern Gottes, die darnach im tausendjährigen Reiche etwa noch sterben sollten, oder werden sie überhaupt in demselben nicht mehr sterben?" Die Offenbarung Johannis sagt uns hierüber kein Wort, da sie sich in dieser knappen Aussage über das tausendjährige Reich auf die Verherrlichten im Himmel beschränkt, obgleich die Herrschaft und Regierung derselben sich auf die neueroberte Erde bezieht; doch geben uns die Propheten des Alten Testaments, die reichlich Licht über die Gestaltung dieses Reiches hatten, auch einige Winke bezüglich der Sterblichkeit während dieser gesegneten Zeit.

Die Propheten zeigen vor allem sehr klar, daß der Herr dann mit „Recht und Gerechtigkeit" herrschen und regieren wird, mit „eisernem Zepter", unter das sich alle und alles wird beugen müssen; das meint allerdings noch nicht, daß alle wirklich Gottes Kinder sein werden, denn Kinder werden nicht so regiert, sie brauchen solch' eisernen Regiments nicht um dem Willen und Charakter des Vaters gemäß zu leben; aber außerhalb der Macht und Versuchung des Teufels wird die große Mehrzahl sich wirklich zum Herrn bekehren, wie geschrieben steht: „Als dann will Ich den Völkern reine Lippen geben, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen und Ihm dienen einträchtiglich" (Zephan. 3, 9). Das sagt Gott also von den Völkern im allgemeinen. Von Israel aber im besonderen heißt es: „Die übrigen in Israel werden **kein Böses tun;** und man wird in ihrem Munde keine **betrügliche Zunge** finden, sondern sie sollen **weiden** und **ruhen** ohne alle Furcht" (Zeph. 3, 13). Hieraus sehen wir, wie weit die Sünde bei Israel, den Gerechten, überwunden sein wird, so daß sie nach Jak. 3, 2. vollkommene Menschen sein werden und demgemäß auch für sie der Stachel des Todes, welcher ja die Sünde ist, hinweggenommen sein wird. Israel wird mitten in der

Erfüllung der Verheißungen stehen, wie wir sie in Hos. 13, 14 lesen: „Ich will sie erlösen aus der **Hölle** und vom **Tod** erretten. **Tod,** Ich will dir ein Gift sein; **Hölle,** Ich will dir eine Pestilenz sein." Dasselbe prophezeit Jes. 25, 8 für jene herrliche anbrechende Zeit: „Er wird den **Tod** verschlingen ewiglich; und der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach Seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt." In Hes. 37, 25 steht: „Sie sollen wieder im Lande wohnen, daß ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinnen eure Väter gewohnt haben. **Sie** und **ihre Kinder und Kindeskinder** sollen darinnen wohnen **ewiglich;** und Mein Knecht David soll **ewiglich** ihr Fürst sein." Wenn es noch ein Sterben oder ein abermaliges Ausziehen aus Palästina gäbe, dann könnte wohl von den nach den tausend Jahren kommenden Geschlechtern gesagt werden, daß sie **ewiglich** in diesem Lande leben und wohnen werden, aber nicht von denen, die mit dem Worte „Sie" bezeichnet sind, womit offenbar die dorthin Zurückgekehrten bezeichnet werden. „Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, so Ich mache, vor Mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Name stehen" (Jes. 66, 22); das ist des Herrn Zusage für diese gesegnete Zeit. Nun, der neue Himmel und die neue Erde werden nicht wie die jetzigen veränderlich oder vergänglich sein, sondern unwandelbar ewig (Vergl. Ebr. 12, 27. 28). Wir lesen, deshalb an anderer Stelle: „die Tage Meines Volkes werden sein wie die Tage eines Lammes; und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei Meinen Auserwählten" (Jes. 65, 22). Wir wissen, daß es Bäumen gibt, die bis an 2000 Jahre hinanreichen; wenn nun aber jemand das tausendjährige Reich und die kurze Zeit, in der Satan wieder los wird, überlebt, dann lebt er eben hinein in die dann beginnende Ewigkeit, und dies wird der Fall sein mit allen Gerechten, die dann leben werden. Darum lesen wir wiederholt von einer „ewigen Freude", die sie ergreifen wird und die denen ebenso zuteil werden soll, welche im Anfang an ihr Teil haben, wie denen, die noch später geboren werden. Man beachte folgende Schriftstellen hierauf bezüglich: Jes. 35, 10. 51, 11. 65, 20.

Doch wird der Tod noch nicht absolut beseitigt sein, wie auch die Sünde es nach nicht sein wird (Tod und Sünde werden erst mit der Beseitigung der Sünder von der Erde hinweggetan, siehe Kap. 20, 14, 15); daß die Sünde trotz der Gebundenheit Satans noch bleibt im tausendjährigen Reich, wird ja so augenscheinlich offenbar, wenn Satan wieder loskommt, dann fallen ihm alle Unbekehrten sofort zu, und gerade diese sind es, die auch im Verlauf der tausend Jahre sterben. Wäre dies nicht der Fall, dann wäre ihre Zahl am Schluß des tausendjährigen Reichs unermeßlich, werden sie doch trotz der Sterblichkeit sein „wie der Sand am Meer" (Kap. 20, 8). Jeremias, welcher von dieser gesegneten Zeit so herrliche Dinge zu sagen hat, spricht über die Sünder und das Sterben um der Sünde willen so: „Zur selbigen Zeit wird man nicht mehr sagen: „Die Väter haben Herlinge gegessen und der Kinder Zähne sind stumpf geworden, sondern ein jeglicher wird um seiner Missetat willen sterben; und welcher Mensch Herlinge isset, dem sollen seine Zähne stumpf werden" (Jer. 31, 29. 30). Jede Sünde wird somit an jedem persönlich gestraft werden und es werden nicht Gerechte und Ungerechte an Landplagen, teuren Zeiten, Epedemien, die jetzt um der Sünde willen gesandt werden, zusammen zu leiden haben. So wird es auch mit dem Tode sein: „Es sollen nicht mehr da sein Kinder oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern ein Hundertjähriger wird als Jüngling sterben, aber ein hundertjähriger Sünder wird verflucht sein" (Jes. 65, 20). Der Tod wird also auch dann noch der Sünde Sold sein, nachdem dem Sünder eine hundertjährige Gnadenfrist eingeräumt worden war.

Die kurze Freiheitszeit Satans und seine endgültige Verdammung.

V. 7. Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängnis." Diese kurze Mitteilung führt uns hinüber in die dem tausendjährigen Reiche folgende Periode und es durchgeht einem eine Art tiefer Wehmut, wenn man die Einleitung in dieselbe nur liest. Diese neue Zeit beginnt also mit der Befreiung des Erzfeindes der ganzen Schöpfung, des Menschen und aller Wesen auf Erden. Wird er denn nicht wieder diesen paradiesartigen Zustand sofort vernichten, wie er es getan hat mit dem ersten Paradiese und aller seiner Herrlichkeit und wie er's getan hat tausend Jahre vor der Erneuerung dieser Erde? Kennt ihn denn der Herr nicht ganz genau nach seinem ganzen Wesen und seiner Natur? Dennoch, obgleich er dem Herrn sehr gut bekannt ist und sogar jetzt schon, ehe das alles, was wir bereits von ihm gelesen haben, geschieht, hat der Herr schon zuvor gesagt, er „muß loswerden eine kleine Zeit" (Kap. 20, 1). Was den Herrn dazu bestimmt, können wir zwar nicht genügend sehen, dennoch ist es auf jeden Fall sicher ein weises, heiliges und gerechtes Muß. Soll etwa, obgleich der Herr vorher alles weiß und auch schon in diesem Buche hat niederschreiben lassen, doch Satan noch Zeit und Raum bekommen, um vor der ganzen Welt zu zeigen, ob seine tausendjährige Gefangenschaft und Strafe ihn in irgend einer Weise geändert hat oder nicht? Oder soll das dann lebende Menschengeschlecht in der Begegnung mit seinem Erzfeinde noch einmal das Examen ablegen, was **es** ist und wie weit es gediehen, nachdem eine gerechte und heilige Regierung Christi und Seiner Auserwählten ein volles Jahrtausend hindurch ihre Erziehung geleitet hat? Mir ist es, als ob dies letztere am ehesten der Fall sein dürfte, denn er wurde zuerst ja speziell darum entfernt und gefangen gelegt, „daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen". Sie haben also alle die große Glückseligkeit genügend genossen und wissen es, was es heißt von seinen Lockungen, Einflüsterungen und Ränken frei zu sein; sollten sie nicht diesen köstlichen Zustand ein für allemal als den ihnen angenehmsten und entsprechendsten gewohnt geworden und nun bereit sein ihn um keinen Preis aufzugeben, ihn zu verteidigen und darin zu verbleiben, was auch kommen möge? Wohl wird vielleicht auch die große Menge sich für völlig unfähig ansehen irgend etwas Böses zu wollen oder zu tun, nachdem durch viele Jahrhunderte hindurch Ehrbarkeit und rechtliches Wesen nicht nur Zwang, sondern Sitte geworden ist. Wären doch auch wir alle in den meisten Fällen sehr vortreffliche Menschen, wenn wir im Paradiese oder in einer Art Paradies uns befänden, wie es die Leute im Millenium sein werden, wo es keine Versuchung, keine schwierigen Umstände, keine Herausforderungen, keine zänkischen Menschen gebe; aber wir wüßten dann garnicht, wer wir eigentlich sind, bis die an uns herantretende Probe es uns offenbart. Aehnlich wird es mit den unbekehrten Völkern im tausendjährigen Reiche gehen. Erst das Wiedererscheinen des Verführers auf dem ihm bekannten, wenn auch vielfach veränderten, Schauplatz wird den Grund vieler Herzen aufdecken und zeigen, daß die allerbesten und gewünschtesten Umstände

den Menschen nicht ändern, es sei denn, Gott Selbst schafft ein Neues in ihm und beseitigt die Ursache allen Uebels — die Sünde.

Feuerfunken und Wassertropfen.

Gesammelt v. R. P.

— Ein Künstler bildete einst die Rache schön ab, indem er einen Igel malte, auf welchen eine Faust mit aller Kraft losschlägt. Oben war geschrieben: Du schadest dir!

— Die Dinge haben den Wert, den wir ihr geben.

— Wir nennen die Wege Gottes oft dunkel, aber wir vergessen, daß die Finsternis nicht auf Seinen Wegen, sondern auf unsern Augen ruht.

— Die Erfahrung eines Christen ist gleich einem Regenbogen, der aus Tropfen irdischen Schmerzes und Strahlen der himmlischen Gnade gemacht ist. —

— „Feurige Kohlen auf dem Haupt" tun weh; hast du das auch schon erfahren?

— Wer durch Gewalt überwindet, hat nur die Hälfte seiner Feinde bezwungen.

— Sich über vieles hinwegsetzen beweist: Weisheit; über alles: Gleichgültigkeit; über nichts: Dummheit.

— Glücklicher Säugling! dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege. — Werde Mann, und dir wird eng die unendliche Welt.

— Wie sicher fühlt sich ein kleines Kind in den Armen der Mutter. Auch dann ist es sorglos, wenn es gilt einen mit Wasser angefüllten Graben zu überschreiten. Machst du es auch so in den Armen Jesu, oder sorgest du noch?

— Wer ein Vorurteil hat, sticht sich die Augen aus. Er weigert sich die andere Seite der Sache zu sehen. Sein Urteil ist durch seinen Eigensinn geblendet, und dies ist die schlimmste Blindheit.

Familienkreis.

Soziale Kleinarbeit.

Schluß.

Ich kannte einen jungen Menschen, der legte jeden Tag 10 Pf. zurück. Warum? Damit er zu Weihnachten eine kleine Summe habe, um einem Traurigen eine Freude zu machen. „Wie bist du auf diesen hübschen Gedanken gekommen?" fragte ich ihn. „Hör zu. Ich stand bei den Soldaten. Das erste Weihnachtsfest kam, und ich mußte auf Wache ziehen. Du kannst dir denken, wie mich das wurmte: am 24. Dezember auf Wache! Draußen zogen die Kameraden scharenweise nach dem Bahnhof. Alles eilte und drängte aneinander vorüber, mit Paketen und Päckchen behängt und beladen; die Glocken läuten; drüben in jenem Hause sehen wir den ersten Lichterbaum brennen — und wir auf Wache! Da auf einmal bringt unser Sergeant einen prächtigen Weihnachtsbaum herein und gleich darauf zwei große und ein kleines Paket. In letzterem sind Tüllen, Kerzen, Schmuck für den Christbaum. Wir öffnen die großen Pakete: obenauf liegt ein Zettel mit den Worten: „Vom Himmel hoch, da komm ich her" und dann: Stollen, Würste, Strümpfe, Taschentücher und für jeden eine blanke Mark. Wir schämten uns einander anzusehen, weil unsere Augen rot und feucht wurden. Es war ein fröhliches Fest ohnegleichen." — „Und wer hat euch diese Freude bereitet?" — „Wir konnten es nicht erfahren, wissen es bis heute nicht." — Siehe: soziale Kleinarbeit! Ein „reicher Mann" mag wohl von seinem Fenster aus den „armen Lazarus" da drunten auf Posten am heiligen Abend gesehen haben, hat vielleicht auch die trüben, schwermütigen Gesichter in der Wachstube gesehen und half, half, daß wenigstens einer von ihnen noch Jahre danach täglich an das Erfreuen, an die Liebe des „reichen Mannes" dachte. Soziale Kleinarbeit! —

Soziale Kleinarbeit. Sozius heißt: der Genosse. Mein Freund, kennst du deine Hausgenossen? Weißt du, wie es mit denen steht, von denen du nur durch eine Wand, durch eine Mauer getrennt bist? Ich kenne so viele hilfsbereite Menschen, die sind in zehn, zwanzig — ich übertreibe nicht: in dreißig Vereinen — nicht etwa nur Mitglied, sondern in vielen davon auch tätig, in Vereinen, welche die Not und das Elend lindern wollen. Sie jagen von einer Sitzung zur anderen, machen Besuche hier und Besuche da, setzen sich am Abend daheim noch an den Tisch und schreiben Briefe über Briefe, aber wenn du sie fragst: „Ist denn nun die Frau, die über dir wohnt, gesund? Oder: Hat denn nun die Näherin im Hinterhaus ein wenig Arbeit, daß sie das Brot verdient?" — Wenn du danach fragst, so hörst du von ihnen: „Was für eine Frau über mir ist denn krank? Wo wohnt denn im Hinterhaus eine Näherin?" Ich glaube, wenn wir die Zeit, Kraft und Mühe, die wir für Vereine, Versammlungen, Sitzungen, Vorträge über soziales Elend opfern, für unsere Hausgenossen verwendeten, wenn wir hineingingen in ihre Wohnungen, nicht um sie zu bereden und zu beklatschen, sondern um zu helfen, zu heilen, zu lindern, zu trösten, zu erfreuen; wir würden einen unendlichen Gewinn für unser eigenes Leben haben, würden Segen stiften bei so manchem armen Lazarus, den Gott neben, über oder unter uns gelegt hat, würden Gott wahrhaft lieben, der will, daß der „reiche Mann" dem „armen Lazarus" persönlich nahetritt und Sonnenschein in sein Herz und Heim bringt. Darum: Soziale Kleinarbeit!

Und in einen noch engeren Kreis möche ich dich führen, in deine Familie. Du staunst und fragst: Wo soll da ein „armer Lazarus" sein? — Sieh dein Kind an. Es ist seit einiger Zeit so finster, so verschlossen. Du Vater, weißt du, warum? Unsere moderne Zeit hat Fragen in deines Kindes Herz und Hirn geworfen, die es irre machen, zweifeln lassen an so manchem, was ihm bisher lieb und teuer war, was ihm so fest stand. Nun tobt ein Kampf in seinem Innern, ein Riesenkampf in diesem jugendlichen Herzen. Siehe: ein armer Lazarus! Laß ihn nicht liegen. — Und noch einmal: Sieh dein Kind an! Es ist am liebsten allein mit seinen Büchern. Es liest und liest und liest. Fragst du es: Was liest du denn? so weicht es aus: Fritz hat mir das Buch geborgt. Ob du da nicht oft einen „armen Lazarus" vor dir hast, der irregeleitet verführt ist? Dem ein falscher Freund ein schlechtes Bucht gegeben hat? Und nun sitzt das Kind da, und seine Gedanken werden so wirr, seine Phantasie so erhitzt! Ein armer Lazarus! Du „reicher Mann", reich durch deine eigene Erfahrung, willst du nicht sorgsam prüfen, was dein Kind liest? Soziale Kleinarbeit!

Du Gattin, sieh deinen Gatten an, wenn er müde und zerschlagen von der Arbeit heimkommt. Ob er da nicht oft ein „armer Lazarus" ist? Eile und mach ihn reich und froh. Erzähle ihm nicht gleich, daß du dich über das Mädchen ärgern mußtest, daß die Kinder nicht gefolgt haben, daß ein Glas zerbrochen wurde und daß du Kopfschmerzen hast — nein, eile und mach ihn reich und froh: tu, was ihm gefällt, gehöre ihm, lies ihm von den Augen ab, was er haben will — sieh, dann wird er bei dir bleiben und deinen Kindern, wird nicht ins Wirtshaus eilen und mit schwerem Kopf, leerem Beutel und verdorbenem Magen wiederkommen. Das hast du erreicht durch soziale Kleinarbeit.

Ob aber deine Gattin nicht erst recht oft ein „armer Lazarus" ist? Nun, dann laß sie nicht im Stich, du Gatte, nimm Anteil auch an ihren kleinen häuslichen Sorgen — du brauchst deshalb noch kein Topfgucker zu sein und zu werden — laß sie Anteil nehmen an allem, was dich bewegt, streu ihr Blumen auf den Weg, auf ihren oft so harten, rauhen, eintönigen Weg: Blumen der Dankbarkeit für all die vielen kleinen Sorgen, die sie dir abnimmt, Blumen treuer Liebe und zarter Aufmerksamkeit. — „Wie erhalten wir uns gesunde Frauen, rüstige Mütter unserer Kinder?" So fragt man wohl allenthalben in unserer Zeit. Ich meine: am sichersten und besten durch des Gatten soziale Kleinarbeit!

Noch viel könnte ich dir erzählen von sozialer Kleinarbeit. Etwa von dem Herrn, der in seinem Haus der alten Frau die Kohleneimer mit hinaufträgt und die Achtundsechzigjährige, diesen armen Lazarus, nicht mit ihrer Last die Treppe hinaufkeuchen läßt.

Es mag genug sein. Nur auf eins will ich noch hinweisen. Bei dem „armen Lazarus" im Gleichnis werden auch Hunde erwähnt. Ich möchte die Hunde, die Tiere überhaupt, auch nicht ganz unerwähnt lassen. Sie liegen ja auch vor des Herrn Tür und nähren sich von den Brosamen, die von seinem Tische fallen. Und sie gleichen wohl auch oft dem armen Lazarus: niemand kümmert sich recht um sie. Ob es da nicht auch soziale Kleinarbeit gibt?

Neulich, als der furchtbare Sturm wütete, hörte ein Herr einen Hund im Nachbargrundstück winseln und heulen die ganze Nacht hindurch. Die fast schlaflose Nacht war dem Herrn nicht angenehm, aber er schimpfte und fluchte nicht über die „Bestie", er schrieb auch keinen groben Brief an den Besitzer des Hundes, sondern er ging am Morgen zu dem Hausmann des Nachbargrundstücks und ließ sich die Hundehütte zeigen. Er gab ihm 1 Mark, damit er

über die breiten Spalten kleine Brettchen nagle, frische Dachpappe auflege und das Stroh erneuere. — „Wie kommst du aber dazu, das aus deiner Tasche zu bezahlen?“ fragte ihn jemand. Seine Antwort? „Nun habe ich Ruhe, habe mich mit meinem Nachbarn nicht gezankt, und das Tier hat ein zugfreies, warmes Lager.“ Soziale Kleinarbeit!

Was all diese Erzählungen wollen? Sie wollen dich bitten: Lerne sehen! Vor deiner Tür liegt ein Lazarus! Hilf ihm, daß dir's nicht geht wie dem reichen Mann im Gleichnis. Hilf ihm, daß du ein froher und zufriedener Mensch wirst: Geben ist seliger denn Nehmen. Hilf ihm, wenn du dein Vaterland lieb hast. Hilf ihm, wenn du Gott dienen willst: Was du dem Lazarus getan, hast du Gott getan. Darum noch einmal: Vor deiner Tür ein Lazarus! Hilf! Auf zu sozialer Kleingrbeit! R.

* * *

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzieh dich nicht von deinem Fleisch. Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und dein Gerechtigkeit wird vor dir hergehen. Dann wirst du rufen, so wird der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird Er sagen: siehe, hie bin ich. So du niemand bei dir beschweren wirst, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden, und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele stättigen: so wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken; und wirst sein wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet.

(Sendbote.)

Aus der Werkstatt.

Die Ausübung unserer Religion wird uns seit vielen Monaten immer schwerer gemacht. Seit Anfang dieses Jahres sind uns viele Bethäuser, besonders im Chersoner Gouvernement geschlossen worden, weil man keine Kopieen der Bestätigung der Bethäuser vorstellen kann. Alle Bitten beim Gouverneur und Isprawnik um Herausgabe einer Kopie ist erfolglos geblieben. In den Kanzeleien der Herren Isprawinks werden die Akten angeblich nur 10 Jahre aufbewahrt und dann vernichtet. In der Gouvernementskanzlei ist nichts zu finden. Der einzige Rat, der uns gegeben wurde heißt: Sie müssen neue Pläne vom Bethause anfertigen lassen und um neue Bestätigung einreichen. Vom Winter ab bisher kam man auch darin nicht zum Ziel.

— Eine neue Verordnung ist vom Ministerium des Innern erlassen worden, die gegenwärtig von den Herrn Gouverneuren auf unsere Gemeinden angewandt wird. Sie betrifft die Gründung der Gemeinden. Nach der Verordnung müssen 25 volljährige Mitglieder russischer Untertanschaft an einem Orte wohnen, um die Erlaubnis zur Versammlung zu erhalten. Weil in Nikolajew diese 25 Mitglieder angeblich nicht vorhanden waren, ist das Versammlungslokal polizeilich geschlossen worden. Durch die einseitige Anwendung dieses Gesetzes scheint die Möglichkeit, einzelnen Mitgliedern oder einer kleineren Station gelegentlich mit dem Worte zu dienen, unmöglich zu werden. Ja, nachdem in Nikolajew durch Zuzug tatsächlich die 25 volljährigen Mitglieder vorhanden sind, ist die Bestätigung der Versammlung doch verweigert worden, so daß sich der dortige Prediger, Br. J. Rösler, direkt an das Ministerium gewendet hat. Wir wollen hoffen, daß die hohe Regierung die Angelegenheit für Nikolajew günstig entscheidet. Jeder sollte sich mit diesem Gesetz beizeiten bekannt machen, so daß man sich von vornherein danach einrichtet. Die Schriftleitung versendet gegen Einsendung von 15 Kop. das betreffende Versammlungsgesetz.

— Wie wir der „Friedensstimme“ entnehmen ist den Mennoniten-Brüdergemeinden die Abhaltung ihrer Konferenz gestattet unter der Bedingung, daß die Verhandlungen in russischer Sprache geführt werden und auch die Referate russisch geschrieben sein müssen. Ihr Ältester und Leiter der Konferenz Br. Janz ist gebeten worden in Petersburg beim Minister persönlich um Abänderung dieser Verordnung vorstellig zu werden.

— Wie es im alten Vaterlande aussieht und welchen schweren Zeiten es entgegengeht, ersehen wir aus nachfolgenden Sätzen, die wir der Wochenschrift „Sabbathklänge“ entnahmen. Darin heißt es unter dem Titel: „Zeit im Licht der Ewigkeit“ wie folgt:

„Man mag sagen, was man will, es ist etwas Imponierendes um die jährliche große Parade, welche der Deutsche Katholikentag mit seinen Regimentern abhält. Sind es auch nur „Paraden“ — auch sie haben ihren Wert — genau, wie die großen militärischen Paraden: sie zeigen der Öffentlichkeit etwas von dem festen Gefüge einer allumspannenden Organisation und von dem Geist, welcher sie beseelt, und genügen zu einem Rückschluß, wie diese Heerkörper im Kriege sich bewähren können und werden. Gerade weil wir als bibelgläubige evangelische Christen am besten wissen, was uns von Rom bis an das Ende der Tage trennt, weil wir den breiten Graben zwischen Wittenberg und Rom am besten kennen, gerade darum können wir ruhig, aber auch gerecht jener jährlichen Kundgebung des katholischen Glaubens gegenüberstehen und dürfen, ohne uns „portestantischer Knochenerweichung“ schuldig zu machen, das anerkennen und würdigen, was anerkennenswert und würdigenswert ist. Es sind keine „ultramontanen Sirenengesänge“, die uns berücken und denen wir zum Opfer fallen, wenn wir es aussprechen, daß mancher Ton, der dort angeschlagen wurde, durchaus in einem evangelischen Herzen ein Echo findet. Wer wollte und könnte von uns jenes Wort nicht unterschreiben, das der Schlußredner der Tagung in seinem Vortrag „Atheismus und soziale Gefahr“ aussprach, wenn er unter anderem sagte: „Alle Welt ist bemüht zu ergründen, wo die treibenden Mächte des nahen Umsturzes liegen. Alle Maßnahmen zur Besserung der Lebensverhältnisse der ärmeren Schichten und zur Förderung des Patriotismus verfangen nichts, wenn man nicht die Axt an die Wurzel des Umsturzes legt. Der Atheismus ist die Wurzel des Revolutionismus! Der Kulturstrom rauscht, aber er verläuft im Sande. Die Menschheit baut, aber sie baut nur Ruinen. Wo Götter sterben, da werden Dämonen geboren . . Man hatte nur noch ein Spottlied auf den alten Gott bei den Armen und die Machtmoral in den oberen Zehntausend. Wenn ihr, dann auch wir — klang es überall. Mit Abschlagszahlungen gaben sich die Massen nicht mehr zufrieden. Auf die Expropriation des Volkes durch einige Usurpatoren folgte die Expropriation der Machthaber durch das Volk. Zu bannen sind die gerufenen Geister nur durch die Verantwortlichkeit vor einem höheren Richter. Ohne Gott werden Recht und Pflicht zu einer inhaltlosen Formel. Nicht Gewehre, sondern Gewissen retten die Welt! Das Gewissen aber untergräbt der Atheismus. Dutzendmale ward mit Königsblut das vergessene Gottesblut bezahlt . . . Von der sinkenden „Titanic“ tönte es her: Wir sinken! Ja, auch wir sinken! Sinkendes Europa, lerne von der sinkenden „Titanic“: „Näher, mein Gott, zu dir — näher zu dir, — das soll die Losung sein, das das Panier!“ Das sind keine neue Offenbarungen katholischen Geistes; das sind alte göttliche Wahrheiten Heiligen Geistes, schon tausendmal von ernsten christlichen Persönlichkeiten ausgesprochen, aber eben darum — ob sie aus evangelischem oder aus katholischem Herzen tönen — sind es Wahrheiten einer christlich-sittlichen Weltanschauung, und wir unterschreiben sie mit unserem Herzblut. Nun mag man über uns herfallen und uns „Römlinge“ schimpfen! Das läßt uns kalt. Unser evangelisches Gewissen zwingt uns zu dem Bekenntnis: Hier steht ein gemeinsamer Feind, und gegen ihn hat evangelisches biblisches Christentum front zu machen sogut wie katholisches Christentum. Die große göttliche Mobilmachungsordre gilt beiden in einer Zeit, wo es aufs Ganze und ums Ganze geht. Der „Neid der besitzlosen Klasse“ aber — man verzeihe einmal dieses Wort — erfaßt einen evangelischen Mann des „alten Glaubens“, wenn er von jener Tagung her aus dem Jahresbericht des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ hört, daß im letzten Jahre bei einem Mitgliederbestand von rund 690 000 Personen die Schlußrechnung mit 665 802 Mk. abgeschlossen wurde und daß inzwischen der Verein auf 728 000 Mitglieder angewachsen ist! Und diese Hunderttausende bilden eine in sich geschlossene Masse, kein Sammelsurium verschiedenster Geister! Welch' ein ernster Gewissensappel redet aus solchen Zahlen doch an das bibelgläubige evangelische Volk Deutschlands! Wir kennen wohl den Unterschied zwischen evangelischem und katholischem Christentum und wissen, daß der Vorzug unseres Individualismus eine Uniformierung, wie dort, nicht verträgt; aber dieser Individualismus ist uns viel zu sehr zum Fluch geworden, der einen Zusammenschluß der bibelgläubigen evangelischen Christen bislang gehindert hat. Aber das muß und — wir wagen zu hoffen — das wird anders werden. In dem „Deutschen Evangelischen Volksbund“ ist die Form gefunden, der alle, welche auf dem Boden des „alten Glaubens“ stehen, zusammenfassen kann und will. Noch sind es erst bescheidene Zahlen, mit dem der Volksbund im Kampf der Geister seine Stelle hat; aber aus den 7000 seiner Mitglieder können und werden Zehntausende und Hunderttausende werden, wenn — ja, wenn wir alle unsere Plficht tun! Und das wollen wir!

Eine Heerschau anderer Art wird im Laufe des Septembermonates in Chemnitz, der großen Industriestadt des „roten Königreiches“, veranstaltet werden: der jährliche sozialdemokratische Parteitag. Auch er wird mit „glänzenden“ Zahlen aufwarten, und diese Zahlen werden ein Menetekel für unser Volk sein, umfassen die „roten“ Parteiorganisationen doch bereits auch fast 1 Million Mitglieder; und dazu kommt noch die mehrmillionenfache „rote Schutztruppe“ der freien Gewerkschaften. Was der diesmaligen

„roten" Heerschau ein besonderes Interesse geben kann — ob wird, muß man abwarten, da man nicht weiß, wie die Regisseure hinter dem Vorhang arbeiten werden — das sind die mannigfachen Anträge, einen Parteibeschluß zum „Massenaustritt aus der Kirche" herbeizuführen, also auf gut Deutsch den Kampf wider die christliche Weltanschauung offiziell zu erklären. Bislang hat man solche offene Kriegserklärung bekanntlich immer noch vermieden — wenn sie in der Praxis auch von Anfang an betätigt worden ist — und ist mit dem heuchlerischen Satz von der „Religion" als einer „Privatsache" hausieren gegangen. Wenn man jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, offen den Atheismus als Parteisache zu sanktionieren, dann scheint man sich stark genug zu fühlen, einen Vernichtungsfeldzug gegen das Christentum zu führen. Nun, die Weltgeschichte wird nicht von „roten" Händen geschrieben, und „der im Himmel sitzet, lachet ihrer, der Herr spottet ihrer". Aber um unser armes Volk mag uns bange werden; denn in seiner Mitte wird der große Entscheidungskrieg zwischen atheistisch-sozialistischer und zwischen biblisch-christlicher Weltanschauung zum Austrag kommen, und Kriege fordern viel Opfer und schlagen tiefe Wunden. Aber — Gott will es! Gott will es! Fester die Reihen, ihr Bekenner und Bekennerinnen Jesu Christi! Und dann: „Die Christen vor die Front!" Die Kampfesstunde schlägt! Vorwärts in Jesu Namen! Hier Schwert des Herrn und Jesu Christ! Sein ist die Kraft, und sein bleibt die Herrlichkeit! — —"

Sollen wir das Gesetz halten?

Es droht heute der Gemeinde Gottes wieder dieselbe Gefahr, wie zur Zeit Pauli. Adventisten und andere Sekten sind durch Wort und Schrift eifrig bemüht, den Gläubigen das Joch des Gesetzes aufzulegen. Da ist es nötig, sich aus der Schrift Klarheit zu verschaffen über die Gültigkeit des Gesetzes.

1. Zunächst ist zu beachten, daß **das Gesetz den Juden gegeben ist,** dem alttestamentlichen Bundesvolk. Gottes Verheißungen einerseits und Israels Gesetzestreue anderseits bilden die Grundlagen des Alten Bundes. Die Erfüllung des Gesetzes war für Israel der Weg zur Gerechtigkeit und zum Leben (3 Mose 18, 5). Außerdem diente das Gesetz als Zaun der Absonderung von den Heiden (Eph. 2, 14. u. 15). — Der Neue Bund dagegen steht auf ganz anderer Grundlage: Einerseits die Gnade Gottes in Christo Jesu, anderseits der lebendige Glaube an Jesum (Joh. 3, 16). Im Neuen Bunde kann also vom Gesetz als Bedingung zum ewigen Leben keine Rede sein. Und was die äußere Absonderung der Juden von Heiden betrifft, so fällt diese im Neuen Bunde ja völlig weg.

2. **Wie stand der Herr Jesus zum Gesetz?** — Als Glied des Volkes Israel war Er „unter das Gesetz getan" (Gal. 4, 4). Er stand als Mensch und als Lehrer zunächst noch auf alttestamentlichem Boden, beobachtete das Gesetz und ermahnte auch andere dazu (Matth. 19, 17). (Vgl. die Antwort Jesu in Luk. 10, 25—28 mit der Antwort Pauli in Apostelgesch. 16, 30—31). Die Ermahnungen Jesu, das Gesetz zu halten, richteten sich an Juden und gehören also grundsätzlich ins Alte Testament. Jesus verfolgte damit offenbar auch den Zweck, solche suchenden und fragenden Seelen an der Erfüllung des Gesetzes zuschanden zu machen, damit sie später um so dankbarer das Heil in Ihm durch den Glauben ergreifen möchten. Der Neue Bund begann nach Jesu eigenen Worten (Luk. 12, 49—50) erst mit Seinem Kreuzestod; die neutestamentliche Gemeinde wurde an Pfingsten gegründet.

Doch hatte Jesus durch Seine Lehre und Sein Verhalten das Freiwerden vom Buchstaben-Gesetz schon vorbereitet. Wenn Er in Matth. 5, 17 sagt, daß Er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, so zeigt Seine nachherfolgende Auslegung, daß Er nicht den Buchstaben erfüllen will, sondern ein tieferes Erfassen des Sinnes und Geistes erstrebt. Mit Seinem „Ich aber sage euch" stellt Er Sich ausdrücklich im Gegensatz zur bloß äußerlichen Erfüllung. Wenn Er in Matth. 5, 18 sagt, daß nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel des Gesetzes vergehen wird, so kann dies in Anbetracht der nachfolgenden Ausführungen nur geschichtlich verstanden werden mit bezug auf das nationale, religiöse und soziale Leben des **jüdischen Volkes.**

3. **Was sagen die Apostel dazu?** — Sie lehren ganz klar die Aufhebung des Gesetzes für die Gläubigen in Christo.

Dem Apostel Petrus wurde in einem Gesicht (Apostelgesch. 10) geoffenbart, daß die Unterscheidung reiner und unreiner Tiere oder, was ja dies Bild sagen will, besonders reiner und unreiner Völker nun aufhöre, daß also die bisher als unrein geachteten Heiden ohne Gesetzeserfüllung, unmittelbar durch den Glauben an Christum, ins Reich Gottes eingehen könnten.

Die Frage, ob die aus den Heiden gewonnenen Gläubigen das Gesetz halten müßten, hat schon zu der Apostel Zeiten viele Gemüter heftig bewegt, so daß eine besondere Konferenz der Apostel in dieser Sache nötig wurde. Dadurch sind wir nun aber auch in der glücklichen Lage, einen ausdrücklichen, unzweideutigen Apostelbeschluß in der Hand zu haben, der dahin lautet, daß die Brüder aus den Heiden *das Gesetz nicht zu halten brauchen* (Apostelgesch. 15).

Trotz dieses klaren Apostelbeschlusses gab es damals wie heute doch hin und her noch Eiferer um das Gesetz, die vieler Gewissen verwirrten. Darum wurde besonders der Apostel Paulus auch nicht müde, solche Irrlehre zu bekämpfen und die Freiheit vom Gesetz zu lehren. Der ganze Galaterbrief ist gerade zu diesem Zwecke geschrieben; von besonderer Wichtigkeit sind darin die Stellen Kap. 3 und 5, 1—14. 18. Paulus betont, daß die Gläubigen den Heiligen Geist und die Gotteskindschaft (Kap. 3, 2. 26) nicht durchs Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum empfangen. Er sagt Vers 24 und 25: „Das **Gesetz** ist unser Zuchtmeister **gewesen** auf Christum, daß wir durch den **Glauben** gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister", *also nicht mehr unter dem Gesetz.* In Kap. 5, 1 nennt Paulus das Gesetz ein knechtisches Joch, von dem die Gläubigen befreit sind und unter das sie sich nicht mehr sollen fangen lassen. Ja, er sagt sogar, daß diejenigen, die durchs Gesetz gerecht werden wollen, Christum verloren haben und aus der Gnade gefallen sind (Vers 4). Gesetz und Gnade schließen einander aus; ebenso Geistesgesetz und Buchstabengesetz. Darum heißt es Vers 18: „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht mehr unter dem Gesetz" (vgl. 1. Kor. 9, 21).

Auch im Römerbrief kommt Paulus auf diesen Punkt zu sprechen, besonders in Kap. 3, 19—31. In Vers 28 heißt es: „So halten wir dafür, daß der Mensch gerecht *werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben.*" Wenn er dann Vers 31 sagt, daß er das Gesetz nicht aufhebe, sondern aufrichte, so hat diese Stelle denselben Sinn wie das Wort Jesu in Matth. 5, 17; dies geht deutlich aus Röm. 8, 4 hervor. „Die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, wird in uns erfüllt, die wir nun *nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.*"

Wer nach dem Geiste lebt, d. h. der Erleuchtung des Geistes Raum gibt und der Leitung des Geistes folgt, tut mehr als das mosaische Gesetz fordert; er erfüllt das Gesetz dem Geiste nach im Sinne Jesu und Pauli, ohne aber an den Buchstaben des Gesetzes gebunden zu sein. —

Röm. 6, 15 lesen wir: „Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ Nach Kap. 7, 4—6 sind wir durch Christum dem Gesetz gestorben, vom Gesetz gelöst, damit wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens. In Kap. 10, 4 erklärt Paulus: „Christus ist des Gesetzes Ende (für die Gläubigen in Christo); wer an Den glaubt, der ist gerecht.“

Aus dem Vorstehenden geht aufs deutlichste hervor, daß für die Gläubigen in Christo das mosaische Gesetz keine Gültigkeit hat. Die Gesetzesprediger können denn auch die angeführten Stellen nicht widerlegen; aber sie suchen ihnen mit folgender Erklärung auszuweichen: Alle Stellen, die von der Aufhebung des Gesetzes reden, beziehen sich nur auf das Zeremonialgesetz (Opfer, Feste und dergl.), nicht aber auf das Sittengesetz (haupsächlich die zehn Gebote). Sie wollen diese Unterscheidung damit begründen, daß Gott den zehn Geboten eine besondere Bedeutung gegeben habe, indem Er sie Selbst auf steinerne Tafeln schrieb und in der Bundeslade aufbewahren ließ. — In dieser Erklärung ist Wahrheit und Irrtum vermischt. Wohl nehmen die zehn Gebote eine hervorragende Stellung innerhalb des Gesetzes ein; sie sind aber nicht etwas Gesondertes für sich, sondern ein Teil des ganzen Gesetzes. Von einer Unterscheidung zwischen Zeremonialgesetz und Sittengesetz sagt die Bibel kein Wort; sie faßt das Gesetz überall als ein Ganzes auf, sagt auch nirgends etwas davon, daß die zehn Gebote oder irgendein anderer Teil des Gesetzes für die Gläubigen in Geltung bliebe. Es ist vielmehr klar, daß das **ganze** Buchstabengesetz, **einschließlich der zehn Gebote,** für die Gläubigen aufgehoben ist. Zum Überfluß lesen wir in Ephes. 2, 14. 15, daß Jesus abgebrochen hat den Zaun, nämlich das Gesetz, welches in Geboten gestellt war.

Die Gesetzesverteidiger berufen sich auch auf einige Ermahnungen der Apostel, die Gebote zu halten, indem sie vorgeben, daß damit die Gebote des alttestamentlichen Gesetzes gemeint seien. In Wirklichkeit sind aber die Gebote Christi gemeint (Joh. 14, 15). Welches nun die Gebote Christi sind, sehen wir u. a. aus Matth. 10; 16, 24; Joh. 13, 34 (15, 12); 14, 1; 15, 4; 1. Joh. 3, 23.

Was insonderheit den Sabbat betrifft, nahm der Herr Jesus dazu eine ziemlich freie Stellung ein (Mark. 2, 27. 28). Daß wir nicht verpflichtet sind, den Sabbat zu halten, geht deutlich hervor aus Röm. 14, 5; Gal. 4, 10 (ein Vorwurf!) und Kol. 2, 16. Die christliche Sitte (nicht Gebot!) den Sonntag zu feiern, bestand nach Apostelgesch. 20, 7 und 1. Kor. 16, 2 schon zur Zeit der Apostel und hat darum ihre biblische Berechtigung.

Das von den Adventisten ebenfalls betonte Verbot des Schweinefleischessens kann im Neuen Bunde ebensowenig Geltung haben als das Sabbatgebot. Es ist wie dieses ein Teil des Gesetzes und hat darum für die Gläubigen keine Gültigkeit. Wer darüber trotzdem im Zweifel sein sollte, dem können die Worte Jesu in Matth. 15, 11—20 und die Unterweisungen des Apostels Paulus in Kol. 2, 16 und 1. Tim. 4, 1—5 zur Klarheit verhelfen.

Die immer wieder erneuten Versuche, die Gläubigen unter das Gesetz zu bringen, sowie die Erfolge dieser Versuche, beweisen, wie gerne das stolze Menschenherz sich auf das Verdienst der Gesetzeserfüllung stützen möchte, oder wie leicht das zagende und ängstliche Menschenherz sich in gesetzliches Wesen, Unglauben und Aberglauben verstricken läßt und wie wenig es ihm gefällt, von Gnade allein zu leben. Laßt uns für uns und andere bitten um ein tieferes Verständnis der Gnade Gottes in Christo Jesu, damit wir gegen solche Verführungskünste des Satans gewappnet sind. Wir wollen uns freuen und dem Herrn danken, daß Er uns von dem Joch und Fluch des Gesetzes befreit hat. Wir wollen feststehen im Glauben an Jesum, und gehorsam sein der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes als dem vollkommenen Gesetz der Freiheit (Jak. 1, 25).

K. E.

(Allianzblatt.)

Gemeinde.

Kampf und Sieg. Erfahrung auf meiner Reise. Anfangs August kam ich nach Dobrinka. Da sich das Schiff 5 Studen verspätet hatte, mußte ich mit noch etlichen andern warten. Unter diesen war auch ein Mehlhändler namens R. G., der, als ich mit ihm ins Gespräch kam, Jesum und den Heiligen Geist leugnete. Das ein Gott sei, gab er zu. Doch meinte er, wenn Gott, nachdem Er Himmel und Erde geschaffen und den Menschen in den Garten Eden gesetzt, sagte: „Es ist alles gut,“ woher kam denn die Sünde? Ich las ihm 1. Mos. 2, 16—17. vor, wie Gott verbot, den Menschen zu essen von dem Baum der Erkenntnis und wie die Schlange Adam und Eva betrog, so daß sie sündigten. Auch erklärte ich ihm: wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre, hätten wir Gott in Seiner Liebe, geoffenbart in Christo Jesu, nie erkannt. Aber nun können arme Sünder mit ihrer Not zu Jesu kommen und Er macht sie glücklich, indem Er ihnen die Sünden vergibt. Darnach fragte er wieder, wie es mit der Dreieinigkeit Gottes sei. Wie kann ein Gott sein und doch drei? Ich zeigte ihm Joh. 10, 30. und 4, 23., da finden wir die Dreieinigkeit Gottes verbunden. Auch sagte ich ihm ein Gleichnis nämlich: Wenn ich Eis, Schnee und Wasser auf den Tisch tue sind es drei verschiedene Dinge, lege ich aber diese drei in einen Topf und stelle diesen auf das Feuer, wird man nicht mehr erkennen können, welches Eis, Schnee oder Wasser war, denn es ist alles Wasser. Also auch die Dreieinigkeit Gottes.

Es gesellte sich auch ein Kirchenbruder namens K. Fr. zu uns, der schon längere Zeit zugehört hatte und sagte: Es steht auch geschrieben: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat.“ „Du bist reich,“ sprach er zu dem Mehlhändler, „und ich bin arm, befolge doch das Wort der Bibel.“ G. besann sich nicht lange, schloß seinen Koffer auf und gab dem Fr. einen Rock. Letzterer bedankte sich schön und meinte, nun mußt du dich auch bekehren, denn die gute Tat allein, kann deine Seele nicht retten.

Möge Gott geben, daß alle beide bald wahre Nachfolger Jesu Christi würden. Laßt uns helfen Zion bauen und nicht nachlassen im Flehen und in Fürbitte für das arme Volk, das noch im Finstern einhergeht.

Mit Brudergruß

A. Klemm.

Kapellen-Einweihung und Predigerordination in Krobanosch. Am Sonntag, den 2/15. September, fand in Krobanosch, dem Predigersitz von der Gemeinde Cholm, ein Doppelfest statt. Am Vormittag wurde die neuerbaute Kapelle feierlich ihrem Zweck übergeben und am Nachmittage erfolgte die Ordination des Predigers Bruder Emil Bonikowski. Dieser ereignisvolle Tag war für die Geschwister der Gemeinde Cholm und die Nachbarstationen ein Freudentag. Daher war der Besuch so zahlreich, daß der Saal kaum die Hälfte fassen konnte, die andere Hälfte des feiernden Publikums stand draußen und horchte durch die geöffneten Fenster und Türen dem Worte und Gesange zu. Der liebe Gott gab gute Witterung, daß es möglich war unter dem freien Himmelsdom mit entblößtem Haupte dem Dargebotenen zu folgen. Von den Predigern war außer mir nur Bruder K. Lach aus Kicin der dringenden Einladung gefolgt und zu dem Sonntage dageblieben, weil er gerade zu Besuch bei seinen Kindern dort weilte. Bruder Knoff, der Nachbar von rechts, hatte nicht kommen können und Bruder Henke, der Nachbar von links, war auf der deutschen Bundeskonferenz in Berlin gewesen und fühlte sich von den Reisestrapazen etwas unpäßlich, konnte deshalb auch nicht kommen und waren wir somit auf uns angewiesen. Die Stimmung der Geschwister in Krobanosch war eine feierlich gehobene. Ihre Erwartung, viel Besuch zu bekommen, verwirklichte sich herrlich, wiewohl sie auf noch mehr gerechnet hatten, denn die Vorräte zur Bewirtung waren lange nicht erschöpft, obgleich manche bis 30 und noch mehr Personen zu Tisch hatten. Bei solchem Fest auf dem Lande ist die Erbauung außerhalb des Bethauses gleichbedeutend mit der Erbauung im Bethause. Mein Gastherr, Br. B. Schmalz, zog es vor, mit den Brüdern, die aus Radawczyk gekommen waren zu Fuß zur Kapelle zu gehen um sich mit ihnen zu unterhalten, als zu fahren. Da gibt es ein Erzählen

von alten und neuen Erlebnissen und einen labenden Gedankenaustausch usw.

Die neuerbaute Kapelle steht mitten im Baumgaraten, umgeben von Apfelbäumen an denen die Früchte noch wie Gold prangten. Eine paradisische Lage. Lange vor Beginn waren die Bänke gefüllt. Die Morgenandacht leitete Bruder Bonikowski und die weitere Fortsetzung des Weihegottesdienstes teilten sich brüderlich Br. Lach und ich. Unter der Leitung des Bruders K. Draht ist ein schönes Gotteshaus entstanden mit der Predigerwohnung unter einem Dache. Zwar ruht noch eine bedeutende Schuld auf dem Hause, weil auch fünf Morgen Land für den Prediger erworben werden mußten, doch hoffen die Geschwister, daß der Herr helfen wird ihrer Herr zu werden. Gott segne die Gemeinde mit ihrem neuen Prediger und neuen Hause!

Nachmittags um 3 Uhr begann die Ordinationsfeier. Dies seltene Fest war die schönste Weihe für die neue Kapelle. Die Gemeinde Cholm hat genügende Überzeugung von der wahren Frömmigkeit und Befähigung ihres jungen Predigers gewonnen und wünschte einstimmig seine Ordination, was unter Gebet und Handauflegung nach vorangegangener Predigt, in der die Pflichten des Predigers dargelegt wurden, geschah. Bruder Lach machte die Gemeinde in ausführlicher Weise auf ihre Pflichten dem Prediger gegenüber aufmerksam, was mit innigem Beifall aufgenommen wurde. Nach geschehenem Akt, wurde programmgemäß allerlei dargeboten. Die Sänger von Lipuwek, Zezulin und Cholm kamen zu ihrem Recht. Verschiedene Deklamationen und Gespräche, die sich auf Ordination, Einführung und Einweihung bezogen, wurden zwischen die Gesänge eingeflochten. Leider kam der Abend zu schnell herbei und die Furcht vor der finstern Nacht beunruhigte viele. Nach dem Schlußsegen, blieben noch viele zusammen, sangen, redeten und deklamierten nun nach freier Eingebung. Wie lieblich ist solche freie Nachstunde!

Möge der Herr die Gemeinde, den Prediger mit seiner Frau und den Vorstand der Gemeinde reichlich segnen!

F. Brauer.

Telegramme.

Ustkulalenka Station Unterdorf. Bei meiner Reise im August traf ich am 4. Br. Ph. Müller in den letzten Zügen. Am 6. wurde er unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Er war nur 3 Jahre Mitglied unserer Gemeinde und erreichte ein Alter von 68 Jahren. Der Herr tröste die nachgebliebene Witwe, unsere Schwester, sowie die Kinder und Enkelkinder.

Dann ging die Reise über 300 Werst weiter dem Don zu, woselbst ich ein Kind von Mitgliederkindern zu beerdigen hatte. Am folgenden Tage, den 13. August hatten wir einen Freudentag indem ich die Tochter der Geschwister Pinnecker in Christi Tod taufen und mit den Geschwistern das Abendmahl feiern konnte. Am 19. war es mir vergönnt mit 3 weiteren Seelen, in Groß-Dubowka, ins Wassergrab zu steigen, darunter die neulich zurückgebliebene Kranke samt ihrer Tochter.

A. Hirsch.

Umschau.

Indem das Marineressort an die Verwirklichung des kleinen Schiffbauprogramms herantritt, erweitert es bedeutend die Admiralitäts-, Baltische und Obuchowsche Kronswerft, vergrößert den Umfang der Hellings und richtet neue Werkstätten ein. Die Ausgaben für die Erweiterung der Werften belaufen sich auf mehr als zehn Millionen. Der Ausgabenetat des Marineministeriums für das Jahr 1913 wird auf 230.300.000 Rbl. veranschlagt, von denen 69.500.000 Rbl. für mit der Verwirklichung des kleinen Schiffbauprogramms zusammenhängende Arbeiten, 18 Millionen — für die Fortsetzung der Arbeiten für den Bau der Panzerschiffe „Sewastopol", „Petropawlowsk", „Gangutsch" und „Poltawa" und mehr als 28 Millionen für die Fortsetzung des Baues der Schiffe der Schwarzmeerflotte bestimmt sind.

Das Verkehrsministerium führt vom 15. Oktober neue direkte Fahrten auf folgenden Linien ein: Petersburg — Saratow, Petersburg — Poltawa, Charkow — Graniza, Riga — Kijew, Riga — Odessa, Riga — Rostow, Moskau — Taschkent.

Insgesamt sind im Bereiche des Astrachanschen Gouvernements seit Beginn der Epidemie in der Zeit vom 4. Juli bis 4. September 53 Personen an der Pest erkrankt und 39 gestorben, wiedergenesen sind 4; die Zahl der Kranken beträgt 10.

Vorstellungen Serbiens u. Bulgariens bei der Pforte. Die Regierung wird dieser Tage den Mächten ein Memorandum übergeben, welches die Möglichkeit eines Hervortretens Serbiens im Falle unerwarteter Verwicklungen begründet. Gleichzeitig wird der Pforte ein Memorandum überreicht werden, in dem dringend die Aufmerksamkeit auf die drohende Gefahr gelenkt wird, falls die Türkei nicht rechtzeitig Maßnahmen zu einer Beruhigung ergreift. Ein gleichlautendes Memorandum wird gleichzeitig auch Bulgarien überreichen.

Der türkisch-italienische Krieg. Am 4. September näherten sich die Türken den von den Italienern am 1. September besetzten Stellungen und griffen, von der Artillerie unterstützt, den Eingang zu Beruestales an. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Die Italiener unternahmen trotz der Hartnäckigkeit des türkischen Angriffs einen Gegenangriff auf die Anhöhen von Erruasat und Esonni. Auf Seite der Italiener gab es 61 Tote und 113 Verwundete, während die Türken einen Verlust von mehr als tausend Toten und ebensoviel Verwundeten hatten. Die Türken wichen zurück.

Sturmszenen im ungarischen Abgeordnetenhause. Nach Eröffnung des Abgeordnetenhauses erneuerte die Opposition die Obstruktion: sie überschüttete Lukacs und den Präsidenten des Hauses Tisza mit ununterbrochenen Schmährufen und brachte mit Trompeten, Automobilpfeifen, Pultdeckeln, Pfeifen und Jagdhörnern einen furchtbaren Lärm hervor. Zeitweise schient es, daß es zu einem Handgemenge zwischen den Abgeordneten kommen würde. Nach der vierten Unterbrechung verließ die Regierungsmehrheit den Saal und Polizeiinspektor Pavlik erschien mit 100 Polizisten im Saale, in dessen Mitte sich die gesamte Opposition mit dem Grafen Andrassy an der Spitze versammelt hatte. Im Laufe einer Stunde war Pavlik vergeblich bemüht, die ausgeschlossenen Abgeordneten zum Verlassen des Saales zu bewegen. Die Polizei wurde von den Abgeordneten zurückgedrängt. Die Liste der vom Präsidenten ausgeschlossenen Abgeordneten wurde zerrissen. Um 6 Uhr abends dauerten die Unruhen fort. Die Abgeordneten erklären, daß sie nur der Gewalt weichen werden.

„Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. 2.50 mit freier Zusendung. „Unseren Lieblingen", ein illustriertes Kinderblatt erscheint sonntäglich und kostet bei freier Zusendung 1 Expl. 70 Kop., 2 und mehr Exemplare kosten 35 Kop. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden oder man bestelle bei unsern Zeitschriftenagenten oder Prädigern.

* * *

Alle Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen sind zu senden an die Schriftleitung: J. Lübeck — Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Bestellungen auf die Blätter und Geldsendungen sind zu richten an: S. Lehmann — Riga, Fellinskaja 5.

An J. A. Frey sind weder Bestellungen, noch Geldsendungen oder Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen zu senden.

* * *

Alle Abonnenten und Zeitschriftenagenten müssen zu Neujahr ihre Abonnements auf den „Hausfreund" oder „Unseren Lieblingen" erneuern. Im Januar werden die Blätter noch nach der alten Angabe denen gesand, die noch nicht neu bestellten, dann hört die Zusendung auf.

Briefkasten.

Georg G. Holdenbein — Feodorofka. L. Br.! Die Todesanzeige kann so nicht veröffentlicht werden, da sie keinen Namen der Verstorbenen angegeben haben. Die Adresse, die Sie angegeben haben, ist auch unvollkommen, somit die Verzögerung.

Ge. A. Re.! Die Schriftleitung veröffentlicht nur dann die Artikel oder beantwortet Fragen, wenn Sie den vollen Namen nennen. Wollen Sie Ihre Fragen beantwortet haben, dann schreiben Sie Namen und Adressen.

Suche Stellung

als Buchhalter in Mühle oder Kontor. Absolvent eines Buchhalter-Kursus, worüber Zeugnis vorhanden.

Adresse: Почт. ст. Саки дер. Бешу-Эли, Тавр губ.

J. Eisemann.

Alle Vorteile

des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem

neuesten Modell des

Alfa=Laval=Separator

„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung."

Schärffte Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachfte Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden **ein Ganzes** und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

Geringfte Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

Näheres: Geselschaft

„Alfa-Nobel"

Odessa, Schukowskistr. 9.

„PRACTICA"

heist die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt.

Preis der „Practica" Milch=Separatoren

	№ 1	№ 2	№ 3	№ 4	
Stundenleist.	50	75	100	125	Liter
Preis Rubel	35.–	40.–	50.–	55.–	

Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.– Angeld.

H. Blaszkowski, Warschau, Tlomacka 9,

Г. Блашковскій, Варшава, Гломацкая 9.

☛ Preiskurante gratis u. franko. ☚

☛ Vertreter überall gesucht. ☚

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett=Hemdenzeugen, Inlets, Alpaka u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.

Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Hauslehrerin

sucht Stellung bei Geschwistern. Mit Musik, Gesang und Handarbeiten vertraut.

Anfragen beantwortet die Schriftleitung.

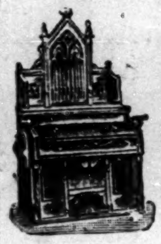
Wirtschaftsverkauf.

Wegen Altersschwäche ist meine Wirtschaft 21 Morgen bestes Land, gleich 10 Dessjatinen, mit lebendem und totem Inventar preiswert zu verkaufen. Wasser ist auf dem Hofe. Auf dem Grundstück befindet sich das Versammlungshaus der Station.

Nur Mitglieder wollen sich melden bei August Kämmchen in Theodorow bei Noworadomsk — Polen.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für



Harmoniums & Pianos.

Jahres=Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Erschienen ist **„Die Jahres=Warte" für 1913,** christlicher Familienkalender, 200 Seiten stark, mit Kalendarium alten und neuen Styls, vielen wertvollen Tabellen, vielen nützlichen Inseraten. — Preis 20 Kopeken. Wie Bibellesekalender und reichilustriertem Lesestoff und vielen nützlichen Inseraten. — Preis 20 Kopeken. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. —

Neuerschienen
Bibel=Abreiß=Kalender 1913.

mit altem und neuem Styl, Sonnen= und Mondlauf nach Odessaer Zeit. Die Vorderseite bringt Bibelauslegung, die Hinterseite einen Liedevers, kurze Geschichte oder Erzählung und Gegenstand zur Fürbitte. Der Kalender hat ein Messingstirnband, wodurch jedes Blatt, bis aufs letzte festgehalten wird.

— Preis 50 Kop. — Bei Partiebezug entsprechender Rabatt.

Herausgeber und Verleger

J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus
Cäsar Drasche,

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung

Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren= und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie alle in dieses Fach einschlagenee Artikel in= und ausländischer Fabriken, Presente und Säcke.

☛ Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.